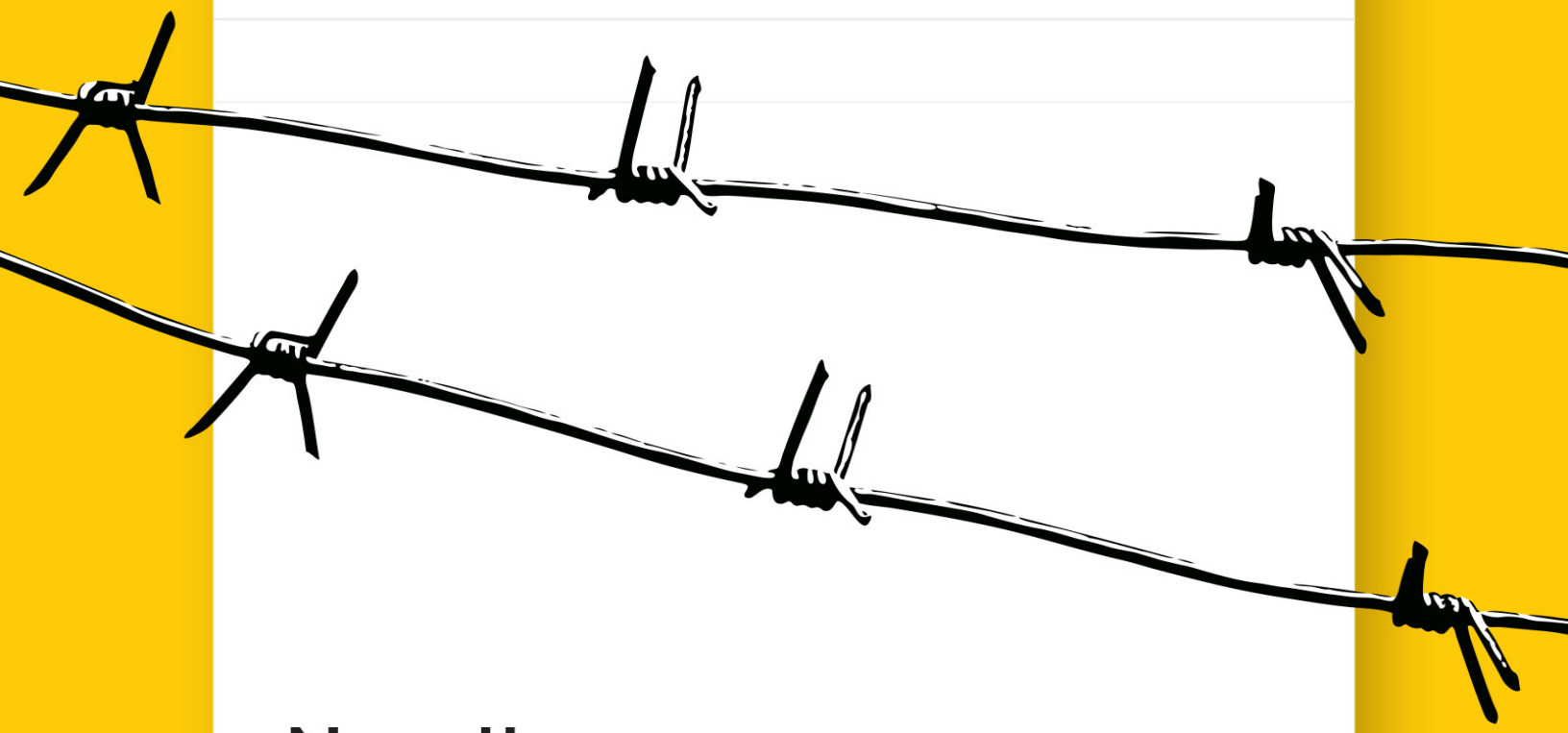
Ulrike Schimming

Der Schritt

Das Martyrium der Kinder vom Bullenhuser Damm



Novelle

Ulrike Schimming

Der Schritt

Das Martyrium der Kinder vom Bullenhuser Damm

Novelle

Hier stehst du
schweigend
doch
wenn du
dich wendest
schweige nicht

Gedenktafel
im Rosengarten
am Bullenhuser Damm
Hamburg

»Man braucht Historiker, um über die Ereignisse zu berichten; Zeugen, die ihre persönliche Geschichte erzählen, und Schriftsteller, um zu erfinden, was für immer verschwunden ist: den Augenblick.«

Valentine Goby
Kinderzimmer

»Schwerer ist es, das Gedächtnis
der Namenlosen zu ehren
als das der Berühmten.
Dem Gedächtnis der Namenlosen
ist die historische Konstruktion geweiht.«

Walter Benjamin
Über den Begriff der Geschichte

Inhalt

Vorwort

Gizella De Simone | Fiume | Juli 1943
Georges-André Kohn | 12
Jacqueline Morgenstern | 12
Die Schule | Bullenhuser Damm Hamburg | Juli 1943
Walter Jungleib | 12
Lelka Birnbaum | 12
Paulina Trocki | Auschwitz | November 1944
Eduard Hornemann | 12
Alexander Hornemann | 8
Gabriel Florence | Neuengamme | Dezember 1944
Roman Zeller | 12
H. Wassermann | 8
Bluma Mekler | 11
Kurt Heißmeyer | Hohenlychen | März 1944
Eduard Reichenbaum | 10
Surcis Goldinger | 10
Gizella De Simone | San Sabba | März 1944
Ruchla Zylberberg | 8
Marek Steinbaum | 7
Kurt Heißmeyer | Neuengamme | April 1944
Lea Klygerman | 7
Mania Altman | 7
Wilhelm Wede | Hamburg | April 1945
Riwka Herszberg | 6
Marek James | 6
Alfred Trzebinski | Neuengamme | April 1945

Roman Witoński | 6
Eleonora Witońska | 5
Sergio De Simone | Auschwitz | November 1944
Sergio De Simone | 7
Gizella De Simone | Bullenhuser Damm | 20. April 1984

Nachwort
Dank
Bibliografie
Die Autorin

Vorwort

Der Holocaust hat unzählige schreckliche Familiengeschichten hervorgebracht. Wie die der Familien der Kinder vom Bullenhuser Damm: Zwanzig Kinder, die von den Nazis für medizinische Experimente missbraucht und wenige Tage vor Kriegsende erhängt worden sind.

Nicht alle Familiengeschichten dieser Kinder konnte unsere Vereinigung ausfindig machen. Die meisten fand der Journalist Günther Schwarberg durch eine langjährige Recherche, deren Ergebnisse er in seinem Buch *Der SS-Arzt und die Kinder vom Bullenhuser Damm* (Steidl-Verlag) dokumentiert hat. Dennoch ist der Vorname eines Kindes immer noch unbekannt.
Von anderen wissen wir viel mehr. So im Fall des siebenjährigen Italieners Sergio De Simone. Seine Mutter und seine beiden Cousinen Andra und Tatiana Bucci, die mit ihm als Kinder in Auschwitz waren, haben das Lager überlebt und sehr persönlich berichtet. Ende 2018 haben die Schwestern Bucci ihre Erinnerungen an Auschwitz in Italien als Buch veröffentlicht, das nun auch auf Deutsch bei Nagel & Kimche erschienen ist.
Die Autorin Ulrike Schimming war von Sergios Geschichte berührt. Sie recherchierte, traf die Familie und schrieb dieses ergreifende Buch. Keine Dokumentation, sondern eine Novelle, die fiktionalisiert die Geschichte der jüdischen Familie De Simone aus Italien erzählt, so nah, so intim, dass es manchmal kaum aushaltbar scheint. Diese

Novelle verbindet die Opfer und Täter, auch die Nazis erleben wir hautnah. In ihrem intensiven Sprachstil beschreibt die Autorin vieles, wie es sich wirklich zugetragen hat, und einiges, wie es sich hätte zutragen können. Darf man das? Wo es doch die Augenzeugenberichte gibt?

Diese Diskussion gab es schon einmal vor vierzig Jahren, als der amerikanische Vierteiler *Holocaust* im Deutschen Fernsehen lief. Diese Familiensaga erzählt halb-fiktiv, wie der Nazi-Terror die deutsch-jüdische Familie Weiss vernichtet. Damals konnte die Serie nicht wie geplant im Ersten Programm ausgestrahlt werden, denn es gab massive Proteste. Es wurden sogar Sprengstoffanschläge auf Sendemasten verübt, um die Ausstrahlung zu verhindern. *Holocaust* wurde schließlich in den Dritten Programmen gezeigt.
Zuvor allerdings wurde die Fernsehserie, die in den USA 120 Millionen Zuschauer erreichte, im Vorfeld stark kritisiert. Die Schlagzeilen lauteten damals: »Brutaler Nazi-Horror nach Schnulzen-Vorbild«, »Nur ein Cornflakes-Melodram?«, »Das Geschäft mit dem Massenmord«, »Die Judenvernichtung als Seifenoper«, »Melodrama vom Massenmord«. Nach der Ausstrahlung wendete sich jedoch das Blatt, und ganz Deutschland diskutierte und sprach über die Serie. Viele Menschen berichteten von ihrer eigenen Geschichte.

Auch die vorher so skeptischen deutschen Journalisten vollzogen nach der Ausstrahlung eine Kehrtwende. Die Aufarbeitung der Shoah und die Erinnerungsarbeit begann

und ist auch heute noch nicht an ihrem Ende angelangt. Gerade heute ist es wichtiger denn je, an die Verbrechen von damals zu erinnern.

So gibt es heute sogar eine Instagram-Serie über den Holocaust, die *Eva Stories*. Sie ist inszeniert, als würde das Mädchen Eva all die damaligen Schrecken in diesem Moment erleben und über Instagram davon berichten. Darf man das?

An jedem 20. April erinnern wir, die Vereinigung Kinder vom Bullenhuser Damm e.V., mit einer Gedenkfeier an die zwanzig Kinder und die Erwachsenen, die in der Nacht vom 20. auf den 21. April 1945 in der Hamburger Schule am Bullenhuser Damm ermordet wurden. Jedes Jahr kommen auch die Angehörigen aus aller Welt, mit denen wir in engem Kontakt stehen, zu dieser Gedenkfeier. Einen Teil des Gedenkens wird dabei immer von Kindern und Jugendlichen gestaltet, die manchmal aus Sicht der ermordeten Kinder sprechen. Die Kinder und Jugendlichen finden, dass dies eine besondere Form der Nähe ist, die berührt. Eine Form, die immer wieder für Diskussion unter den Erwachsenen sorgt: Darf man das?

Wir haben zudem eine Wanderausstellung über die Geschichte der Kinder vom Bullenhuser Damm konzipiert, die vermittelt, was diese Geschichte, die in diesem Jahr genau 75 Jahre zurückliegt, mit uns heute zu tun hat. Sie kann von Schulen und öffentlichen Institutionen ausgeliehen werden. Darüber hinaus bietet die Vereinigung Workshops zu Themen wie Demokratie und Antisemitismus an.

Doch obwohl die Ausstellung vom bundesweiten Bündnis für Demokratie und Toleranz als besonders vorbildlich und von der Stiftung Auschwitz-Komitee mit dem Hans-Frankenthal-Preis 2019 ausgezeichnet wurde, stoßen wir auch damit manchmal bei einigen Eltern auf Widerstand, die fragen: Darf man das? Muss das sein?

Vielleicht müssen wir uns darauf einigen, dass es verschiedene Formen des Erinnerns gibt – in Büchern, seien es Sachbücher oder Novellen, Ausstellungen, Filmen oder persönlichen Begegnungen wie bei der Gedenkfeier. Jeder kann heute seine ganz persönliche Form der Erinnerung finden.

Wir sollten weniger über die Form streiten, sondern uns einig sein, was wirklich wichtig ist und bleibt:

Nie vergessen!

Nicole Mattern
Vorsitzende der Vereinigung
Kinder vom Bullenhuser Damm e.V.

Informationen zu den zwanzig Kindern und der Vereinigung finden Sie unter: **www.kinder-vom-bullenhuser-damm.de**
Die Gedenkstätte in Hamburg-Rothenburgsort ist jeden Sonntag von 10 bis 17 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei.
Und Sie finden die Vereinigung Kinder vom Bullenhuser Damm auch auf Facebook: **www.facebook.com/VereinigungBullenhuserDamm**

Gizella De Simone

Fiume

Juli 1943

Sie hatte Sergio gerettet.

Gizella holte tief Luft und sog den vertrauten Duft von Fiume ein. Die Häuser der Stadt schimmerten golden. Das Wasser der Adria glitzerte, blaue, grüne und rote Fischerboote schunkelten in den sanften Wellen, es roch nach Seetang und Fisch. Die Möwen kreisten über den zum Trocknen aufgehängten Fischernetzen.

Endlich war ihr Sohn in Sicherheit.

Das Meer roch hier anders als in Neapel, unverfälschter, sauberer. In Neapel hatte es nach Schmieröl, Diesel, faulendem Obst und verdorbenem Fisch gestunken. Gizella schmeckte das Salz auf den Lippen.

Wir sind zu Hause, Sergio, sagte sie leise, hier kann uns nichts mehr passieren.

Der Junge lief an der Kante des Hafenbeckens entlang.

Wo ist der Strand, Mamma?, fragte er. Ich will baden.

Ja, im Meer baden, das wäre schön, dachte Gizella und spürte plötzlich den Staub und den Schmutz der Reise auf der Haut. Sie hatten die Überfahrt nach Triest auf dem überfüllten Deck verbracht und sich nicht waschen können.

Im Zug nach Fiume dann war auch keine Gelegenheit gewesen, sich frisch zu machen. Rasch fuhr sie sich durch die Haare, steckte die Strähnen fest, die sich gelöst hatten. Sie brauchte dringend ein Bad. Und der Junge auch. Die Ränder seiner Fingernägel waren schwarz, und das Haar stand ihm wild vom Kopf ab.

Komm, Sergio, zum Strand gehen wir später, rief Gizella ihm nach, Großmutter Rosa wartet sicher schon auf uns.

Hoffentlich bekam Mutter keinen Schreck, wenn sie so plötzlich vor der Tür standen. Erst auf dem Schiff, als sie in einer sonnigen, windstillen Ecke etwas Ruhe gefunden hatte, war ihr eingefallen, dass sie ihrer Mutter nicht einmal geschrieben hatte. Sie hatte es einfach vergessen. Und nun waren sie schon in Fiume, und Mutter besaß ja immer noch kein Telefon, obwohl die Brüder sie immer bedrängt hatten, eines anzuschaffen.

Nein, hatte sie gesagt, ich habe mein Leben lang ohne ein Telefon verbracht, nun brauche ich es auch nicht mehr. Kommt mich lieber besuchen, das ist eh viel schöner, als über einen Draht miteinander zu reden, wo man vor lauter Rauschen doch nichts versteht.

Gizella nahm Sergio an die Hand und ging langsam durch die bekannten Straßen, erklomm die Anhöhe und bog nach einer halben Stunde in die Via Milano ein. Nichts hatte sich verändert, seit sie vor Jahren mit Edoardo fortgegangen war. Nur von den Fassaden war noch mehr Putz gebröckelt, und die Wandfarben waren weiter verblasst.

Mit zitternder Hand klingelte sie am Haus der Familie Perloff. Ob überhaupt jemand daheim war? Aber wo sollte

Mutter sonst sein.

Da öffnete Jossi die Haustür, ihr kleiner Bruder. Grau war er geworden.

Wer stört beim Abendessen?, sagte er und ließ die Serviette sinken, mit der er sich gerade noch den Mund abgewischt hatte. Giz, flüsterte er.

Guten Abend, Jossi. Dürfen wir reinkommen?, fragte Gizella und schob Sergio vor sich. Sergio, komm, begrüße deinen Onkel Jossi.

Hallo, krächzte Sergio und drückte sich rasch hinter Gizella.

Jossi trat einen Schritt zur Seite. Kommt, so kommt doch rein. Er hatte die Stimme wiedergefunden. Mamma! Sonia! Seht, wer gekommen ist!

Da kamen Mutter Rosa und Gizellas Schwestern Sonia und Mira aus dem Esszimmer und sahen mit großen Augen zu ihnen. Hinter Mira tauchten ihre kleinen Töchter Andra und Tatiana auf.

Kind, rief Mutter Rosa, und schon nahm sie Gizella in die Arme.

Gizella drückte sich an sie und schloss die Augen. Jetzt war sie wirklich zu Hause, in Sicherheit, nichts konnte ihr mehr passieren. Ihr und Sergio, ihrem schönen Sohn.

Wieder und wieder strich Mutter Rosa abwechselnd Gizella und Sergio über die Wangen. Runzelig und klein war sie geworden, strahlte aber immer noch Würde aus. Und trotz allen Kummers in ihrem Leben, trotz der Flucht vor den Pogromen in Russland vor Jahren, trotz des Verlustes der Heimat und der ungewissen Zukunft, war da

immer noch ihr großes Herz, das nie jemandem böse sein konnte.

Dass ihr endlich wieder da seid, wiederholte sie in einem fort.

Es stimmte, sie waren viel zu lange nicht mehr hier gewesen. Andra und Tatiana blickten so fragend zu ihnen, als würden sie Gizella und Sergio gar nicht mehr erkennen.

Und auch Sergio blickte unsicher von einem zum anderen, sagte keinen Ton und klammerte sich an Gizellas Rocksaum.

Wie schön du bist, sagte Mutter Rosa und lächelte.

Sergio brauchte eine Weile, bis er seine Schüchternheit überwand und zwischen den vielen fremden Menschen seinen Platz im neuen Zuhause fand. Denn im Hause Perloff lebten neben Mutter Rosa nicht nur Jossi mit seiner Familie, sondern auch Sonia und ihr Sohn Mario, dazu noch Mira mit Andra und Tatiana. Es war ein ständiges Kommen und Gehen, die Kinder lachten und tollten durch die Zimmer, die Treppen hinauf und herunter. Gizella war froh, dass Sergio endlich einmal so viele Kinder zum Spielen hatte. In Neapel war er ab und an mit den Kindern im Park herumgetollt, doch dort waren sie lange nicht mehr gewesen. Nun tobte er durch das Haus und wurde mit jedem Tag frecher.

Noch fielen hier keine Bomben, die Anwesenheit der deutschen Soldaten in der Stadt, zeigte den Bewohnern jedoch deutlich, dass Krieg herrschte. Und so ging die Familie trotz des heißen Sommers nicht an den Strand, wie sie es sonst immer gern getan hatten. Stattdessen stellte

Mutter Rosa eine Zinkwanne im Hof auf, füllte sie mit kühlem Wasser und ließ Sergio und seine Cousinen darin planschen, bis kein Tropfen mehr vorhanden war. Die Kinder ahnten nichts von den Vorgängen draußen auf der Straße, in der Stadt, im Land, in ganz Europa.

Gizella hingegen saß die meiste Zeit mit Mutter Rosa und ihrer Schwester Mira zusammen. Sie nähten Kleider für sich und die Kinder, bügelten die Wäsche, kochten Mahlzeiten für alle, die sich abends bei ihnen einfanden. Dann erzählte Gizella, wie alles gekommen war.

Langsam war an jenem Tag die Sonne durch die Schleierwolken gebrochen. Die Schatten der Pinien hatten sich schärfer auf der Wiese im Park der Villa Floridiana abgezeichnet. Am Horizont war Capri aus dem Dunst aufgetaucht. Es würde ein heißer Tag werden.

Gizella sammelte das kleine Blechauto und den Ball ein, schüttelte die Decke aus, legte sie sorgfältig zusammen und verstaute sie im Netz, das an der Kinderkarre hing.

Sergio, komm, wir gehen nach Hause, rief sie ihrem kleinen Sohn zu.

Er hockte vor einem Beet und stocherte mit einem Stock in der Erde herum. Ein Regenwurm wand sich. Gizella trat zu Sergio, ergriff seinen Arm und zog ihn hoch.

Nein, rief er, hierbleiben. Er ließ sich auf den Windelpopo fallen, streckte die Beine von sich.

Schatz, es wird zu heiß, sagte Gizella. Sie musste zu Hause noch die Wäsche bügeln, und bald würde Sergio schon wieder Hunger bekommen. Vielleicht hatte der Postbote eine Nachricht von Edoardo gebracht. So viele

Wochen war er schon weg, eingezogen als Mechaniker auf einem Kriegsschiff, das irgendwo im Mittelmeer kreuzte.

Sergio heulte. Er strampelte, wollte nicht nach Hause. Seufzend hob Gizella ihn hoch. Seine schwarzen Haare waren zerzaust, in seinen großen dunklen Augen standen die Tränen, benetzten die langen Wimpern. Ganz verliebt war sie in diesen Jungen. Sie drückte ihn an sich, küsste ihn auf die pausbäckige Wange und sog seinen süßen Kleinkindduft ein. Wie ein Aal schlang und drehte sich Sergio in ihren Armen.

Als sie ihn in die Kinderkarre setzte, legte er die kleinen Speckarme auf den Rand, ließ den Kopf auf die Hände fallen und weinte jämmerlich. Doch sie mussten nach Hause. Die Sonne stieg höher, und Gizella spürte schon die Hitze, die ihr unter das Kleid kroch und ihr die ersten Schweißperlen auf die Stirn presste.

Nicht weinen, zu Hause kannst du gleich weiterspielen, sagte sie zu Sergio.

Im Schatten der Bäume schob sie die Karre aus dem Park, passierte die Station der Funicolare und bog auf die Piazza Vanvitelli ein, die von cremefarbenen Palazzi mit auskragenden Ecken umsäumt war. Zwei Straßen weiter schon erreichte sie die Via Raffaele Morghen. Einer Schlange gleich wand sie sich mit schönen Neubauten und jungen Bäumen durch den Vomero.

Gizella schloss die Haustür auf, zog die Karre mit Sergio in den Flur, als ein Mann hinter ihr ins Haus trat.

Signora Edoardo De Simone?, fragte er.

Ja. Sie blickte hoch.

Ich habe ein Schreiben für Ihren Mann. Er drückte ihr einen Umschlag in die Hand. Bitte, bestätigen Sie den Erhalt hier.

Auf einem Klemmbrett hielt er ihr eine Liste hin, reichte ihr einen Stift.

Gizella starrte auf den Umschlag mit dem Namen von Edoardo und ihrer Adresse. Als Absender war die »Direktion Eins – Sektion Rasse« angeführt.

Ein Zittern überkam Gizella. Mit krakeligen Buchstaben quittierte sie den Empfang.

Da kam die Signora von gegenüber die Treppe herunter, schaute neugierig von Gizella zu dem Boten.

Einen schönen guten Tag, sagte sie und blieb stehen. Ihr Blick fiel auf den Umschlag in Gizellas Hand.

Der Mann tippte sich an die Mütze und ging.

Rasch steckte Gizella den Brief in das Netz der Karre. Dann drückte sie den Knopf des Fahrstuhls und starrte auf die Anzeige für die Stockwerke.

Ist das nicht ein schöner Tag heute, sagte die Frau und machte keine Anstalten weiterzugehen.

Ja. Sehr schön, erwiderte Gizella und schuckelte die Karre. Sergio reckte sich heraus, zielte mit dem Finger auf den Knopf des Fahrstuhls.

Lass das, Sergio. Gizella zog die Karre ein Stück zurück.

Wie groß er geworden ist. Die Frau beugte sich zu Sergio, streichelte seine Wange. Die getrockneten Tränen hatten Spuren hinterlassen. Hast du schön gespielt im Park?

Der Fahrstuhl glitt ins Erdgeschoss. Gizella öffnete die Gitterfalttür mit einem Ruck, dass es schepperte.